

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

22.5.1887 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944725](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944725)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

3ehnter Jahrgang.

N^o 60.

Oldenburg, Sonntag, den 22. Mai.

1887.

Zur sozialen Frage.

I.

Allgemein sind gegenwärtig die Klagen über zunehmende Noth und wachsendes Elend; große Unzufriedenheit gährt in breiten Schichten des Volkes; der feindliche Gegensatz, in welchem Arm und Reich vielfach zu einander stehen, bildet eine drohende Gefahr für Staaten und Länder. Das Verhältnis von Arm und Reich wird heutzutage vielfach erörtert. Nicht selten werden dabei Anschauungen laut, die mit der göttlichen Weltordnung und christlichen Weltanschauung im schroffsten Widerspruche stehen, deren versuchsweise Durchführung den Bestand unserer ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung im höchsten Grade gefährden würde. Man spricht von gleichmäßiger Verteilung des zeitlichen Vermögens unter den Menschen; hierdurch glaubt man, werde es gelingen, die Armuth aus ihrer drückenden Lage zu befreien, ja völlig zu beseitigen, allgemeine Zufriedenheit und allgemeinen Wohlstand herzustellen, das paradiesische Glück auf Erden zu erneuern. Daß solche Hoffnungen eitle Träumereien sind, liegt für jeden Verständigen, der die Welt und das Leben kennt, klar und offen zu Tage. Die Armuth läßt sich durch keine menschliche Kunst aus der Welt schaffen. Das Wort des Heilandes: „Arme werdet ihr allezeit bei euch haben“, bleibt ewig wahr. Armuth und Reichthum sind notwendige soziale Erscheinungen, die gewiß niemals von der Erde verschwinden werden, sollten auch Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft noch so große Fortschritte machen. Die ungleiche Verteilung des zeitlichen Besitzes unter den Menschen beruht auf einer weisen göttlichen Anordnung und ist daher keineswegs schon an und für sich eine Unvollkommenheit in der sichtbaren Schöpfung. Wenn wir die Menschen betrachten, wie sie sind, so finden wir bei aller Gemeinsamkeit der menschlichen Natur in vielfacher Hinsicht große Verschiedenheit. Nämlich, wie mit den körperlichen Eigenschaften und geistigen Anlagen, verhält es sich auch mit den irdischen Gütern. Sie sind ungleich eingetheilt; dem Ueberfluß steht der Mangel, dem Reichthum die Armuth gegenüber. Ohne diese ungleiche Austheilung des zeit-

lichen Besitzes und Vermögens könnte ein geordneter Bestand der menschlichen Gesellschaft gar nicht aufrecht erhalten werden. Wären alle Menschen von Geburt aus mit Glücksgütern in Fülle gesegnet, wie würde man die notwendigen Lebensbedürfnisse bekommen? Wer würde dienen, arbeiten mögen, wenn einer ebenso großen Ueberfluß hätte, als der andere? Gäbe es hinwieder nur Arme, so könnte Keiner dem Andern im Unglücke helfen. In Folge der Verschiedenheit des Besitzes, sind wir wie die Glieder des Leibes auf einander angewiesen. . . . Alle Glieder müssen auf gleiche Weise für einander Sorge tragen, damit der Körper gesund bleibt. Auch Reich und Arm bedürfen einander und müssen sich die Hände reichen zum gemeinschaftlichen Nutzen. Der Reiche kann des Dienstes der Armen nicht entbehren, und der Arme bedarf des Reichen, um die Produkte seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit abzusetzen. So besteht ein gegenseitiges Geben und Empfangen, Leisten und Vergelten. Der Mangel an irdischen Gütern erniedrigt den Menschen keineswegs. Von den Gütern der Erde ist der Arme keineswegs ausgeschlossen. Sie fallen ihm allerdings nicht von selbst in den Schooß, so daß er seine Hände nicht zu rühren brauchte. Keiner schläft sich gelehrt, keiner liegt sich reich. Er ist auf unverdroffene Arbeit als seine Erwerbquelle angewiesen. Fleiß bringt Brod, Faulheit Noth. Verbindet sich mit emsigem Fleiße auch kluge Sparsamkeit, so bringt es der anfänglich Arme, wie die Erfahrung zeigt, nach und nach zu einem hübschen Eigenbesitz, nicht selten zum Wohlstande. Nicht im großen Besitze, sondern in den geringeren Bedürfnissen besteht der Reichthum; reich ist, wer wenig braucht; arm, wer viel bedarf! Wir können nicht unterlassen, auch auf die merkwürdige Thatsache hinzuweisen, daß gerade aus armen Familien zumeist jene Männer hervorgegangen sind, denen wir die schönsten Erfindungen und wissenschaftlichen Leistungen zu verdanken haben. Sie hatten in ihrer Jugend mit Noth und Entbehrungen aller Art zu kämpfen, aber den Muth nicht sinken lassen und alle ihnen entgegenstehenden Hindernisse überwunden. Wie das Unglück, so ist auch die Armuth eine Bildungsschule des Geistes und Charakters für die Verständigen.

Zur Volksethik und Volkswirtschaft.

Bekanntlich ist von den verbündeten Regierungen Deutschlands eine Vagabundenstatistik angeordnet worden, auf Grund deren man erneute Vorschläge zur Bekämpfung des Vagabundenthums und alles dessen, was damit zusammenhängt, den zuständigen Kreisen unterbreiten will. Leider wird von Seiten des Publikums dieser brennenden sozialen Frage noch immer nicht die nöthige Aufmerksamkeit entgegengebracht. Es ist bereits Vieles darüber gesprochen und geschrieben worden, und seit dem verdienstvollen Vorgehen des Pfarrers Bodelschwingh in Bielefeld sind aller Orten Vereine in's Leben getreten zur Schaffung von Arbeitercolonien und Naturalversorgungsstationen, die alle dem Ziele zustreben, die 200 000 auf der Landstraße liegenden deutschen Reichsangehörigen wieder der Arbeit zuzuführen und sie aus dem Elend des Landstraßenlebens zu erheben.

In alle diese gegenwärtigen Verhandlungen über Verminderung dieser graufigen Noth und entsetzlichen Elends von 200 000 Reichsangehörigen greift in origineller Weise eine Schrift ein, die seit der kurzen Zeit ihres Erscheinens allerorts nicht geringes Aufsehen erregt hat. Es liegen bereits Anerkennungschriften von höchsten und hohen Persönlichkeiten vor, wie eins von Sr. K. R. Hoheit dem Kronprinzen und eins aus dem Specialbureau Sr. Durchlaucht des Fürsten Bis-marc. Das Buch betitelt sich: **Nocholl, Dunkle Bilder aus dem Wanderleben.** Aufzeichnungen eines Handwerkers. 192 Seiten. Preis Mk. 2; geb. Mk. 2.50; eleg. geb. Mk. 3. Bremen, Verlag von F. A. Wiegand.

Das Werk ist eins der lesenswertheften, die in diesem Jahre erschienen sind. Es kann Großes wirken in der so überaus wichtigen Zeitfrage der Vagabundennoth, denn an diese Vagabundennoth glauben Millionen in Deutschland noch immer nicht, und andere Millionen, die daran glauben, kennen sie noch nicht in ihrem ganzen Umfange, kennen den Schaden nicht in seiner ganzen Tiefe, ahnen nicht, wie schwer die Krankheit ist, welche die Sittlichkeit unseres Volkes in diesem Stromerthum heimsucht. Nocholl's Schrift wird

Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.
Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

An einem schönen Maimorgen begab sich daher Mistreß Jenny Karneel, begleitet von ihrem Schwager Paperfead, nach dem Geschäftslocal der großen Unions-Versicherungs-Societe, um dort eins der Documente zu präsentieren und sich die versicherte Geldsumme zahlen zu lassen.

Der erste Clerk und Kassierer der Gesellschaft empfing die beiden Personen, hörte die in tiefer Trauer befindliche Dame an und prüfte flüchtig die Police.

„Angaben und Document sind richtig, meine Dame!“ sagte er hiernach höflich, „doch ich muß Sie bitten, sich nochmals herzubemühen. Es ist nöthig, daß ich erst mit dem Direktor der Gesellschaft wegen der Angelegenheit Rücksprache nehme!“

„Und weshalb das, Sir? fragte Paperfead schroff. „Darüber habe ich Ihnen keine Auskunft zu ertheilen, Sir!“ erwiderte der Kassierer kalt kalt, indem er dem Fragenden einen stechenden Blick zuwarf.

Die beiden Erschienenen mußten sich zufrieden geben und verließen das Local. Auf der Straße angekommen, machte Master William eine ärgerliche Bewegung.

„Ihre lange Krankheit wird uns noch Weitläufigkeiten bereiten, Jenny!“ fügte er hinzu. „Die Leute haben zu viel Zeit zum Ueberlegen gehabt. Versuchen wir unser Glück zunächst an einem anderen Orte!“

Der Direktor der bezeichneten Gesellschaft ließ an jenem Tage ziemlich lange auf sich warten. Seine Stelle war übrigens nichts weiter als eine gute dotirte Einkure, welche stets einem hervorragenden Societätsmitgliede zu

Gute kam. Er konnte unter Umständen dem Geschäfts-local Wochen lang fernbleiben, ohne vermißt zu werden. Seine ganze Aufgabe bestand in gelegentlicher Repräsentation der Societät, höchstens in Abgabe einer Entscheidung in selten vorkommenden zweifelhaften Fällen.

Als diese wichtige Person sich endlich eingefunden und mit großer Umständlichkeit auf sein Nichtsthum vorbereitet hatte, meldete ein Bureauclavier den Kassierer mit der Bemerkung, daß derselbe in einer „Anstandssache“ Vortrag zu halten wünsche.

Anstandssache?! — der Direktor lächelte ein wenig; der Mann hatte „Beaufstandssache“ sagen wollen; doch gab er die Weisung, den Kassierer eintreten zu lassen.

Nachdem sich die Herren höflich begrüßt, begann der Clerk:

„Herr Direktor, worauf ich lange gewartet, ist heute eingetreten: die Wittwe Jack Karneel's hat sich eingefunden, um den Betrag der Summe, auf deren Höhe das Leben ihres verunglückten Ehemannes versichert worden, in Empfang zu nehmen. Ich habe mich in dessen veranlaßt gefunden, die Auszahlung derselben zu beanstanden, um die Entscheidung des Herrn Direktors anzurufen. Schon vor dem Tode Jack Karneel's war mir bekannt, daß er, sein Bruder und dessen Schwager Paperfead, bedeutende Verluste durch verhehlte Börsenspekulationen erlitten hatten. Der Aufwand, den die Frauen der drei Männer und die Schwiegermutter Jack Karneel's machten, ist stadtbekannt. Er darf als ein zweiter Grund für den Rückgang des Vermögensstandes der verschiedenen Familien gelten. Nach dem Tode Jack Karneel's brachte ich in Erfahrung, daß derselbe sein Leben bei den sämtlichen Assuranzgesellschaften Baltimores auf Höhe von fünfundszwanzigtausend Dollar versichert

hat. Zieht man hiernach die sonderbare Todesart Jack Karneel's und besonders die Zweifel, welche die aufgefundenen, fast verfohlte Leichnam zuläßt, in Betracht, so liegt einiger Grund zu der Vermuthung vor, daß die ganze Affäre — ein Schwindel sein könne, erdacht und in Szene gesetzt von den Brüdern Karneel und William Paperfead, um ihren Verhältnissen durch betrügerische Aneignung der Versicherungssummen wieder aufzuhelfen. Durch weitere Recherchen meinerseits ist diese Vermuthung bei mir zur Ueberzeugung geworden. Ich behaupte daher, daß der in der Blochhütte aufgefundenen verfohlte Leichnam nicht derjenige Jack Karneel's war, sondern dieser noch lebt und sich verborgen hält. Ich habe bis zur Erhebung des Anspruchs auf Zahlung der Versicherungssumme gewartet, um meine Angaben zu machen und bitte Sie nun, Herr Direktor, unter Berücksichtigung derselben, zu bestimmen, was in dieser Angelegenheit geschehen soll!“

Der Direktor war dem Vortrage des Kassierers ruhig aber aufmerksam gefolgt. Als der Mann geendet, nickte er bedeutungsvoll mit dem Kopfe.

„Da gibt es nur eine Bestimmung!“ sagte er „die zu machenden Einwendungen sind erheblich genug, um es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, welche Sie der Sache geschenkt. Verweigern Sie die Zahlung der Summe unter einem beliebigen Vorwande!“

„Vielleicht!“ — fiel der Kassierer ein, daß wir erst zahlen könnten, wenn die andern Gesellschaften sich dazu verstanden hätten!“

„Ganz gut — ja wohl — das genügt vorläufig;“ bestätigte der Direktor „wir werden dann ja sehen was weiter geschieht. Unsere eigentliche Ansicht über die Sache wollen wir einstweilen noch für uns behalten!“

Vielen die Augen aufstun. Dieselbe besitzt den eigenartigen Reiz aller derjenigen Werke, welche uns den Blick in eine bis dahin gar nicht oder nur wenig bekannte Welt eröffnen. Dieser Reiz bleibt, mag auch das, was wir erblicken, unerfreulich und traurig sein. Das ist hier der Fall, denn die Bilder, welche uns der Verfasser aus dem Leben der das Land durchziehenden Vagabunden und Verbrecher zeigt, sind düster und abschreckend, um so mehr, als in dem ganzen Buch eine genaue Kenntniß der Verhältnisse, bis zu den Kunstausdrücken der Gaunerprache hin, uns entgegentritt und ihm das Gepräge unverfälschter Wahrheit verleiht. Der Verfasser charakterisiert uns in einzelnen Kapiteln das eigenartige Treiben in der Central-Penne auf dem Lande und in der Stadt, führt uns in einen Verbrecher-Keller und in eine Schiffs-Penne (Herberge, welche vorzugsweise von weiblichen Vagabunden besucht wird) und bringt uns in anderen Kapiteln Einzelbilder, welche durch ihre sorgfältigen Details nur den Eindruck voller, nackter Wahrheit machen, tiefabsteigende Lebensläufe in anschaulichster Weise enthüllen. Die schwere, dumpfe Atmosphäre der Verkommenheit lastet über diesen traurigen Zufluchtsstätten, und die Selbstentwürdigung derjenigen, welche am Rande der Existenz stehen, beugt unseren Menschheitsstolz darnieder. Welch wunderbare Mischung der Empfindungen bei dieser Lektüre! Hier weiß der Autor, von dem nicht gerade gemeingefährlichen Mänteln und Praktiken der „Kunden“ berichtet, uns zu herzlichem Lachen zu bringen, dort malt er erschütternd den Jammer des unverschuldete in Arbeitslosigkeit gerathenen Mannes, und hier wieder erzählt er in gewaltiger den Athem stockender machender Spannung von der furchtbaren That des Verbrechens. Es ist ein ganz merkwürdiges Werk, das dem Sittenschilderer ungeahnte Gesichtspunkte eröffnet; welche Fülle packender Lebenswahrheit drängt sich darin zusammen, freilich einer Lebenswahrheit, die sich meist in das Gewand düsterer Tragik kleidet.

Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Schrift von recht Vielen gelesen würde! Viele, viele glauben noch gar nicht ernstlich an die Größe der Vagabundennoth. Wenn sie dies Buch gelesen haben werden, werden sie wohl daran glauben müssen. Aber die Erkenntniß, die dieses Buch verschaffen kann, wird heilsam wirken, und diese „dunklen Bilder“ werden vielleicht dazu mit-helfen, daß es auch wieder heller werde in unserem Vaterlande, auch in diesem wichtigen Stück, in der Vagabundenfrage!

Das Werk ist in der Buchhandlung von **S. Sinzen in Oldenburg** vorräthig.

Tagesbericht.

Die Pfingstferien des Reichstags werden am 25. Mai beginnen und bis zum 8. Juni dauern. Bis zum Beginn der Ferien hofft man, alle Arbeiten außer dem Branntwein- und Zuckersteuer-Entwurf erledigen zu können, so daß diese beiden, die wichtigsten Vorlagen, dann nach Pfingsten die ausschließliche Arbeit des Hauses bilden würden. Die Dauer der Session nach Pfingsten würde demnach keine allzu lange werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Erweiterung

Der Kassierer war abgefunden und entfernte sich. Als Nitzeß Jenny Karneel sich von neuem zur Empfangnahme der Versicherungssumme meldete, ward die Zahlung aus dem angebotenen Grunde wiederum hinausgeschoben. Ähnlich erging es ihr bei den übrigen Gesellschaften. Man stützte sich im allgemeinen darauf, daß der Tod Jack Karneels nicht mit völliger Bestimmtheit nachgewiesen sei.

Durch die Weigerung der Affekuranzgen, die präsentierten Policen einzulösen, ward die allgemeine Aufmerksamkeit und zwar weit über Baltimore hinaus abermals auf den fast schon in Vergessenheit gerathenen Vorfall hingelenkt. Derselbe gewann jetzt wirklich ein öffentliches Interesse. Man mußte ja, daß die Versicherungsgesellschaften nur in seltenen Fällen, dann aber nie ohne gewichtige Veranlassung die Einlösung ihrer Policen ablehnten. Es mußte also ein besonderer Grund vorliegen, daß zu gleicher Zeit fünf Gesellschaften dies immerhin auch für sie nicht vortheilhafte Verfahren zur Anwendung brachten.

Die von den Versicherungsgesellschaften zurückgewiesene Wittve konnte unter den obwaltenden Umständen nichts anderes thun, als ihre Ansprüche vor Gericht geltend zu machen. Sie bevollmächtigte einen der tüchtigsten Advokaten zur Anstellung des Klage und ließ alle fünf Gesellschaften zugleich belangen.

Die Prozesse dauerten ein volles Jahr. Die verklagten Gesellschaften stützten sich besonders darauf, daß die Leiche Jack Karneels nicht mit voller Bestimmtheit anerkannt worden und Gerüchte umherlaufen sollten, daß derselbe noch am Leben und an verschiedenen Orten gesehen worden sei.

Ueber die letzteren Aufstellungen konnten keine Beweise beigebracht werden; dagegen stellte eine Ausgrabung und neue Untersuchung der angeblichen Reste Jack Kar-

der Festungsanlagen von Straßburg, Metz und Posen, beziehungsweise ihrer Rayons, in Aussicht genommen ist.

Mit einer Heuchelei, die alles bisher Bekannte weit hinter sich läßt, deutet die freisinnige Presse auf die „Kartellbrüder“ hin, die „nicht nur das Septennat bewilligt haben, sondern auch noch Hunderte von Millionen dazu.“ Bekanntlich haben nicht nur in der betreffenden Kommission, sondern auch im Reichstag selbst die Deutschfreisinnigen am 5. und 6. Mai „diese Hunderte von Millionen“ mitbewilligt und ohne Zweifel aus sehr triftigen und überzeugenden Gründen, sonst hätten sie's wohl bleiben lassen. Wir registriren dieß nur zum Beweis der bodenlosen Heuchelei, welche auf dieser Seite zu Tage tritt.

Von „deutschfreisinniger“ Seite ist bei den Verhandlungen über die Positionen des Nachtragsetats, die sich auf die Ergänzung und Verstärkung der Festungen beziehen, auf die Notwendigkeit der Entfestigung von solchen Plätzen, die irgendwo entbehrlich seien, hingewiesen und bemerkt worden, daß in volkswirtschaftlicher Beziehung jede Festung ein Hemmnis der Fortentwicklung darstelle, das sobald als möglich im Interesse des nationalen Wohlstandes beseitigt werden müsse. Andererseits hat sich vielfach die Ansicht eingebürgert, daß in heutiger Zeit die Anlage von Feldbefestigungen auf strategisch und taktisch wichtigen Punkten, vorausgesetzt, daß dieselben große Heeresmassen aufnehmen könnten, den Bau resp. die Erhaltung von Festungen im permanenten Style entbehrlich mache. Die „N. A. Ztg.“ führt dem gegenüber in einem eingehenden Artikel aus, daß nach dem in den Kriegen der letzten Jahrzehnte gemachten Erfahrungen die den älteren Zeiten entflammenden, auch kleineren Festungen vom militärischen wie politischen Standpunkt aus keineswegs so werthlos und unbedeutend seien, daß sie aufzugeben wären. Rathamer sei es vielmehr, sie zu konserviren.

In der freien Schweiz besteht die verfassungsmäßige Einrichtung, daß über die wichtigsten und tief in das Volksleben eingreifenden Gesetzentwürfe das ganze Volk durch Abstimmung entscheidet. Ein solches Gesetz ist das Alkoholverbot mit dem Bundesmonopol für den Verkauf gebrannter Wasser. Am 15. Mai hat die Volksabstimmung dasselbe mit 252 000 gegen 127 000 Stimmen angenommen. Es soll der Branntweinpest, die in manchen Kantonen große Uebel anrichtet, entgegenwirken. Bis zum Vorabend war die Entscheidung sehr zweifelhaft.

Es kann jetzt als feststehend angenommen werden, daß die monarchischen Staaten Europas gleichmäßig gewillt sind, an der Pariser Weltausstellung von 1889 sich nicht zu betheiligen und es den Franzosen zu überlassen, daß sie die Gedenkfeier der großen Revolution allein begeben. In der That giebt es keinen einzigen monarchischen Staat Europas, der nicht Ursache hätte, es als eine Provocation anzusehen, daß er zur Theilnahme an der Centenarfeier der Revolution eingeladen worden ist. Die einzige königliche Familie, welche hierin keine Beleidigung sehen dürfte, war die der Orleans, denn die Nachkommen von Philippe Ega-

neel's fest, daß es rein unmöglich war und auch stets gewesen sein mußte, jenen aus denselben wieder zu erkennen. Dadurch konnte indessen jetzt nicht mehr das Verdikt der Leichenschau-Jury außer Kraft gesetzt werden, weshalb denn auch schließlich die Prozesse darauf hinausliefen, daß die verschiedenen Gesellschaften verurtheilt wurden, der Witwe des verstorbenen Versicherten die beanspruchten Summen auszus zahlen.

Noch ehe diese Urtheile gefällt wurden, wohl aber eine solche Wendung der Sache bereits vorausgesehen war, reichten die gelangten Gesellschaften Klagen auf Ungültigkeitserklärung der Policen ein. Dieselben wurden dadurch begründet, daß drei Monate hindurch bis zur Anzeige von dem Tode des Versicherten keine Prämien gezahlt worden, wodurch die Rechte aus den Policen erloschen sein sollten.

Die Anstellung dieser Klagen gewährte den Gesellschaften den Vortheil, die Auszahlung der Versicherungssummen abermals hinauszuschieben und zwar womöglich so lange, bis es ihnen gelungen war, die Angelegenheit auf das Gebiet der Kriminalgerichtsbarkeit hinüberzuspielen, woran seit einiger Zeit in der Stille, aber mit großer Mühseligkeit von ihnen gearbeitet wurde.

So lange die Gesellschaften sich nur der Wittve Jack Karneels gegenüber befanden, war dies überhaupt nicht möglich. Denn daß Nitzeß Jenny Karneel fest vom Tode ihres Mannes überzeugt war und sich im guten Glauben ihres Rechtes bei Verfolgung ihres Anspruches befand, hatte sich längst zur Gewißheit herausgestellt.

Eines Tages hatte sich eine stattliche und zugleich mächtige Gesellschaft im Sitzungssaal der großen Union-Affekuranz Societee in Baltimore zusammengefunden, um den Fall Karneel zu besprechen.

Es waren dort die fünf Direktoren der fünf Ver-

litte allein dürfen an der Revolution keinen Anstoß nehmen, welche König Ludwig XVI. und Königin Marie Antoinette auf das Schaffott geführt hat. Die Franzosen werden bei der Feier von 1889 hübsch unter sich bleiben.

Die Probemobilmachung eines Armeekorps in Frankreich wird von der deutschen Reichsregierung nicht leicht genommen. Es ist noch sorgfältig gehütetes Geheimniß, welches Armeekorps mobil gemacht wird, ob eins im Süden oder Westen oder sogar im Norden näher der deutschen Grenze. Und da kein Armeekorps weiß, ob es die Probe treffen wird, müssen sich alle fertig machen und bereit halten. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem herausfordernden Kriegsspiel in Frankreich und den deutschen Vorsichtsmaßregeln, den Verstärkungen der Festungen und der Anlage strategischer Bahnen, die eine längere Reihe von Jahren zu ihrer Durchführung brauchen. Die Hauptfrage aller Franzosen bei der jetzigen Ministerkrisis in Paris ist: wird Boulanger bleiben oder gehen? Der Laternenmann Rochefort antwortet in seiner Zeitung: „Er muß bleiben am Vorabend eines Bruches mit Deutschland.“

Die Lage in Frankreich ist ernst. Goblet und sein Kollege der Finanzminister Dauphin haben der Budget-Kommission nicht nachgegeben und die Kammer wird heute demnach wahrscheinlich das Ministerium stürzen. Was dann? Jeder andere wird sich bedanken, Goblet's Vermächtniß anzutreten. Also muß die Auflösung der Kammer und eine Neuwahl folgen. Was diese bringen wird, erscheint fraglich. Sie kann eine Mehrheit für Freycinet und Ferry d. h. der gemäßigten Republikaner bringen, sie kann aber auch den Radikalen, Herrn Clemenceau, die Mehrheit verschaffen. Das Bedenklichste wäre im Grunde, wenn Boulanger in Goblet's Sturz verwickelt würde, denn dann würden sich die Neuwahlen um ihn, um seine Person drehen und könnten am Ende gar eine Militärdiktatur Boulanger herbeiführen. Vermerkwürth ist bei dieser Lage, daß der Mobilisierungsplan Boulangers in der Budget-Kommission auf ernstem Widerstand stößt.

Die Sühne für den Mordanschlag vom 13. März d. J. auf Kaiser Alexander ist, wie Privatberichte aus Petersburg melden, jetzt erfolgt. Die fünf Hauptbetheiligten an dem Verbrechen, die neulich abgeurtheilt wurden, sind in Petersburg hingerichtet worden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog beehrte am Sonntag Vormittag, wie aus Dresden berichtet wird, die dort stattfindende internationale Gartenbau-Ausstellung in Begleitung seines Hofmarschalls und seines Flügeladjutanten mit einem längeren Besuch. Mit der Aeußerung höchster Befriedigung verabschiedete sich Seine königliche Hoheit von denjenigen Herren der Ausstellungskommission, unter deren Führung die Besichtigung stattgefunden hatte.

Seine königliche Hoheit der Erbprinz, welcher von seiner Reise nach Dresden bereits wieder

sicherungs-Gesellschaften der Stadt und ferner die fünf ersten Rassenbeamten dieser Gesellschaften versammelt.

Die ersten repräsentierten ein Kapital von mindestens hundert Millionen Dollars oder darüber; die letztern eine Summe von Intelligenz und Geschäftslugheit, wofür es überhaupt keinen Maßstab gab.

Außer diesen Herren waren noch zwei Advokaten anwesend, welche Berge von Akten vor sich hatten und unaufhörlich in denselben herum hantierten.

Wenn die Herrschaften abergläubisch gewesen wären, würden sie von ihrem Werke Abstand genommen haben; denn außer den zwölf genannten Herren, war noch eine dreizehnte Person zugegen, ein ganz unscheinbarer Mann, der gar nicht in die Gesellschaft zu passen schien.

Doch man war durchaus vorurtheilsfrei und lehrte sich an kein böses Omen. Jener unscheinbare Mann war aber augenblicklich eigentlich die wichtigste Person vor Allen, weil die Sitzung seinerwegen — zu seiner Information nämlich stattfand. Mit einem Worte es war der gewichtigste Kriminal-Agent von Baltimore, Master Simon Lewis.

Den Vorsitz der Versammlung führte Master Emerson, der Direktor der Union-Affekuranz-Societee. Als Sekretär fungirte Master Renolts, der erste Beamte derselben. Die Bekanntschaft der letzten beiden Personen haben wir bereits gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

nach hier zurückgekehrt ist, gedenkt am nächsten Montag mit seinem Dampfer „Lensa“ eine Tour in See zu machen.

Anknüpfend an unsere Mittheilungen in voriger Nummer, betreffend den Prozeß seiner Hoheit des Herzogs Georg Ludwig von Oldenburg gegen das Fürstlich Waldeck'sche Haus wegen der Herrschaft Schaumburg-Holzappel, sei zur Erläuterung derselben noch Folgendes mitgetheilt. Die klagenden Parteien hatten die namhaftesten Rechtslehrer und juristischen Fakultäten zu Rechtsgutachten aufgefordert und unter den ersteren war ein lebhafter literarischer Streit über die hierbei in Frage kommenden Rechtspunkte entstanden. Der Standpunkt des jetzt obliegenden Klägers war vornehmlich von dem Professor Geh. Rath Dr. Bessler in Berlin, derjenige des Beklagten von Professor Dr. Mejer, jetzigen Konsistorial-Präsidenten zu Hannover, vertreten worden. Der Streit handelte sich vornehmlich darum, ob die Standesherrschaft Schaumburg-Holzappel ein mit einem Familien-Fideikommiß belegtes, mit Vorzugsrecht des Mannes Stammes vererbliches Stammgut des zum deutschen hohen Adel gehörigen, im Jahre 1812 im Mannesstamme erloschenen fürstlich anhalt-berenburg-schaumburg'schen Hauses bilde, oder ob dieselbe nach dem Erlöschen des Mannes Stammes dieses Hauses vorstehende Fideikommiß- und Stammgut-Eigenschaft verloren und freies Eigenthum der ältesten Erbtöchter des letzten Besitzers aus dem Hause Anhalt, der an den Erzherzog Josef von Oesterreich, Palatin von Ungarn, vermählten Prinzess Hermine von Anhalt-Schaumburg geworden war. Letzteres war von dem Erzherzog Stephan, dem einzigen Sohne der Prinzess Hermine, angenommen worden, und derselbe hatte, da er selbst kinderlos war, testamentarisch den Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, den Enkel der jüngsten Schwester seiner Mutter, der Prinzess Ida von Anhalt-Schaumburg, vermählten Großherzogin von Oldenburg, zum Erben der Standesherrschaft eingesetzt. Waldeck'scherseits wurde dagegen behauptet, daß die Fideikommiß- und Stammeigenschaft der Herrschaften fortbestehe und auf Grund der hausgesetzlichen Bestimmungen der regierende Fürst zu Waldeck, als der Sohn der Prinzess Emma zu Anhalt-Schaumburg, der zweitältesten Tochter des letzten Fürsten von Anhalt-Schaumburg, nach dem Ableben des Erzherzogs Stephan zur Succession in die Standesherrschaft gelangt und Erzherzog Stephan nicht berechtigt gewesen sei, über dieselbe zu testieren. Das Reichsgericht hat diese Rechtsauffassung für begründet anerkannt und danach dem Fürsten von Waldeck die Herrschaft zugesprochen. Es bleibt nun aber, nachdem jetzt auch der Graf zu Zienburg-Birstein als Erbberechtigter aufgetreten und einen desfallsigen Prozeß anhängig gemacht hat, noch abzuwarten, wer als endlicher Sieger aus diesem langwierigen Prozeß hervorgehen und wirklich der Herrschaft Holzappel, die man jetzt auch „Zantappel“ nennen könnte, werden wird.

Herr Hoftheater-Director Dr. De v r i e n t wird sein Lutherfestspiel in diesem Jahre in der ersten Hälfte des Monats Juli in Jena zur Aufführung bringen. Auch diesmal haben wieder, wie früher, die verschiedenen Stände der Bewohner Jena's Vertreter unter den Mitspielenden. Die beiden Hauptrollen, nämlich des „Luther“ und der „Kätze“, liegen selbstverständlich wieder in den Händen des Herrn De v r i e n t und des Fräulein K u h l m a n n.

Kastede. In einer alten Chronik schon wird unser Dorf das lob- und liebwürdige genannt und wahr-scheinlich nicht mit Unrecht: man schaue nur die ehr-würdige, malerisch gelegene, von 8 Jahrhunderten erzählende Kirche an und baue im Geist die von Linden beschatteten Klostermauern sich wieder auf und höre die Sonntagsglocken dazu läuten, ob nicht Vergangenheit und Gegenwart dann ihre Zauberkräfte ausüben selbst auf ein nützliches Menschenherz. Gewiß wird mancher der Leser auch gern sich erinnern an eine spätere Periode, an die Zeiten nämlich, wo statt des ohrenzerreißenden Lokomotivpfeiffs wohlthuende Post-hörnklänge die ländliche Stille unterbrechen, oder an Stelle des brausenden Dampfrosses eine gemütliche Schnellrosche friedlich dahergefahren kam. Wie lebten die Reisenden von damals auf nach schrecklich ermüdender Schüttelfahrt durch Haide- und Moorwüsten beim Anblick einer so lieblichen Dase! Im Posthause oder bei Geiler wurden die Glieder gehörig ausgedrückt, darauf die durstigen Kehlen erfrischt, und schließlich unter grünen Bäumen sammelte man neuen Muth, neue Geduld zur Weiterreise. Anders die Jetztzeit: Posthorn verklungen, Omnibus verschwunden, Landstrasse vereinsamt. So ändert sich die Weltlage und gar tröstlich ist's dem armen Erdenbürger, daß wenigstens die Reize der Natur unbekümmert um den Wechsel dieselben bleiben nach der göttlichen Verheißung: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Singt nicht die Nachtigal ihr ewig schönes Lied heute wie damals, verjüngt nicht der Frühling jahraus jahrein die Welt? So reich an Poesie wie früher ist das Reisen jetzt freilich nicht mehr, aber

viel bequemer und billiger fährt man ja von Ort zu Ort; drum ist's den Städtern nicht zu verdenken, wenn sie gern sich aufmachen, unser Idyll zu bewundern in seiner jetzigen jungfräulichen Schöne. Verschiedene neue freundliche Häuser sind theils fertig theils im Bau begriffen, und die Anlage der Gärten bekundet einen mehr und mehr sich veredelnden Geschmack. Nichts zu wünschen läßt die Pracht der Obstbaumblüthen, das frische helle Buchenlaub, das zarte Grün der Lärchen und Tannen mit ihren jungen Spitzen, und — last not least — der Vogel'sang erfreut das Herz unaussprechlich. Nur gilt's, nicht gar zu langsam den Kaffee zu schlürfen und nicht auf Palais und Schloßgarten sich zu beschränken, sondern möglichst weit in den Park einzudringen, um seine mannigfaltige Schönheit kennen zu lernen; z. B. eine höchst romantische Waldschlucht und einen gegen jeden Wind schützenden, sehr lauschigen, geheimnißvollen Waldpfad, neuerdings vom Herrn Förster angelegt zum allgemeinen Besuche. Unserm theuern Großherzog, dessen Huld dem Publikum so unumschränkt den Park zum Spazierengehen überläßt, können wir wahrlich nicht dankbar genug sein für solche Erlaubniß und sollten am Sonntag Rogate namentlich nicht veräußert haben, und auch ferner nicht versäumen, am Thron des Allerhöchsten Fürbitte einzulegen für Seinen Knecht, unsern Landesherrn, wie es im Kirchengebet heißt, damit Gott ihm die uns allen am Herzen liegende Wiederkehr früherer Kraft und Gesundheit recht bald verleihen möge.

Butjadingen. Auf Feld und Flur, wo es vor kaum 14 Tagen noch recht öde und leer aussah, hat sich jetzt nach dem Regen mit einem Schlage der Pflanzenwuchs in seiner herrlichsten Pracht entfaltet. Schon vor 8 Tagen haben wohl die meisten Landleute ihre Viehbestände auf die Weide getrieben, da allenthalben hier in der Mark ein recht üppiger Graswuchs zu finden ist. Der Umschlag der Witterung ist auch auf den Viehandel nicht ohne günstigen Einfluß geblieben, denn auf den letzten Märkten zeigte sich schon eine bedeutend regere Kauflust. — In den Gärten entfalten die Obstbäume ihre Pracht. Es darf angenommen werden, daß die Blüthen, weil die Zeit soweit vorge-rückt ist, keinen großen Gefahren mehr ausgesetzt sind. Die Regenmenge, welche am Dienstag Nachmittags in den nördlichen Districten fiel, war so außerordentlich, daß alle Gräben gefüllt wurden und Wassermangel lange Zeit hindurch nicht eintreten kann.

In dem Dorfe Ernte bei Molbergen befindet sich ein bettlägeriger junger Mann, den man in dortiger Gegend den **schwimmenden Kranken** nennt. Derselbe ist seit reichlich 2 Jahren verheirathet, hat aber schon anderthalb Jahre das Krankenlager nicht verlassen und liegt seit Anfang seiner Krankheit fortwährend im Schweiß gebadet da. Der Mann klagt über nichts, hat noch mäßigen Appetit, kann aber sein Lager nicht verlassen, so müde und kraftlos fühlt er sich. Die Angehörigen haben schon bei mehreren Ärzten sich Rath's erholt, bis soweit sind aber alle Heilmittel fruchtlos geblieben. (Auch die biochemischen? Der Seker.)

Humoristisches.

Prolog zur Badereise. „Du, Mann, der Doktor hat mir dringend eine Veränderung des Klima's angerathen.“ — „Das trifft sich wirklich sehr gut. Da kannst Du hier bleiben. Da lese ich eben in der Zeitung: „Starkes Schneegestöber, dann aber schönes Wetter bei südlichen Winden voraussichtlich.“

Lieutenant: „Nun Fräulein Marie, wie geht es Ihrer jüngeren Schwester?“ — **Marie** (14 Jahre alt): „Danke für die Nachfrage, die wird a u ch recht hübsch!“

Schneidig. Garde-Lieutenant (seinem Freunde seine Verheirathung mittheilend): „See gewesen. Wasser jefahren. Dame Wasser jefallen. Zerettet. Verliebt. Zeheirathet. Fruh.“

Antstül. „Da es sich gezeigt, daß der junge Mann, der neulich ertrunken, garnicht in's Wasser gefallen war, noch sich hineingestürzt hat, wozu keine Ursache vorhanden, da er hier nicht anfällig, so hat er von dem Auffuchener seines Namens sein Abkommen. Der gesunde Hut und das Halsstuch gehören übrigens einem Betrunknen, nicht Ertrunkenen, welcher sich auch schon gemeldet.“

Ein Scherzwort Paganini's. Paganini sprang eines Tages in Florenz in einen Fiaker, um nach dem Theater zu fahren. Die Entfernung war nicht groß, aber es war spät und eine enthusiastische Zuhörermenge erwartete ihn dort, weil er angekündigt hatte, er werde das berühmte Gebet des Moses (Mos-fini's) auf einer Saite vortragen. — Er fragte den Kutscher, wieviel er zu zahlen habe. — „Für Sie“, antwortete der Mann, welcher den großen Violinpieler erkannt hatte, „kostet die Fahrt zehn Francs.“ — „Wie? Zehn Francs? Ihr scherzt wohl?“ — „Reinewegs! Nehmen Sie doch ganz denselben Preis für

einen Platz in Ihrem Konzerte.“ — „Nun“, meinte Paganini trocken, „so werde auch ich Euch zehn Francs zahlen, sobald Ihr mich auf einem Rade fahrt.“

Briefkasten.

Nach Kastebe. Besten Dank und freundlichen Gruß zugleich. Im Uebrigen bitten wir sehr, auch für fernherhin von Zeit zu Zeit uns mit einem ähnlichen kleinen Lebenszeichen erfreuen zu wollen. Dieselben bilden Lichtblicke in unserm schwierigen Redaktionsberufe und verpflichten uns stets zu großem Danke.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Sonntag, den 22. Mai:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.
- Garnisonkirche.**
Am Sonntag, den 22. Mai:
Kein Gottesdienst.
9 Uhr Kommunion: Divisionspf. Dr. **Brandt**.
- Methodistengemeinde.**
Am Sonntag, den 22. Mai:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.
- Baptistenkapelle.** (Wilhelmstraße.)
Am Sonntag, den 22. Mai:
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 21. Mai 1887.		gelaufen	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	105,30	106,25
3 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4% Zins)	98,60	99,15
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	92,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (tündbar)	101	102
4%	Mensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	96,80	97,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	157,—	158,—
4%	Entin-Lübeler Pr or - Obligationen	103	104
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	98,80	99,35
3 1/2%	Bremer do von 1885	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2%	do	99,10	99,65
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,80	97,85
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	97,40	98,10
5%	Russische Anleihe von 1884	98,30	—
4%	do do von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,40	96,95
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,20	100,75
4%	Lissabonner Stadtanleihe	78,—	78,65
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	—
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,70	101,25
3 1/2%	do. der Rhein Hypothel.-Bank	94,95	95,70
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rüchtagsh-bar 105	—	100
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	145,—
	[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisengüßten-Actien (Augusthehn)	—	—
	(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.	—	101,50
	(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,20
	„ London „ 1 Pfr. „ „	20,31	20,41
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
	holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach § 24 Absatz V der Postordnung bzw. nach den zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmeprotocol mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient. Will ein Aufsteiferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Abfender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Oldenburg, 18. Mai 1887.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Starckloff.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankcheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung . . .	3 3/4 0/0	" "
" 6monatiger Kündigung . . .	3 1/2 0/0	" "
" 3monatiger " . . .	3 1/4 0/0	" "
" kurzer Kündigung und auf		
Cheek-Konto . . .	3 0/0	" "

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

**Viertes—Fünftes Tausend.
Sensationelle Erscheinung!**

Rocholl,
dunkle Bilder aus dem Wander-
leben.

Bremen, Verlag von J. A. Wiegand.
Inhaltsverzeichnis.

1. Die Zentralpenne auf dem Lande.
2. Die Bagabundennoth in Deutschland.
3. Gensdarmen und Landstreicher.
4. Der Kunde (Bagabund) und seine Flebbe (Legitimationspapier).
5. Hochstapler und Briefbettel.
6. Die Zentralpenne in der Stadt.
7. Im Verbrecherkeller.
8. Die Schiffspenne (Herberge, welche vorzugsweise von weiblichen Bagabunden besucht wird).
9. Kunden-Verizon (Wörterburg der gebräuchlichsten Kunden-Ausdrücke).
10. Schlusswort.

Preis gebunden Mk. 2.50.
Auch in 4 Lieferungen à Mk. — 50 zu beziehen.
„Das Werk ist eins der lezenswerthesten, die in diesem Jahre erschienen sind.“
Blätter für litter. Unterhaltung.
(Hud. v. Gottschall).
Vorräthig in der Buchhandlung von
H. Hintzen in Oldenburg.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 22. Mai:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Fr. Schmidt.**

Oldenburger Hof.

(Kellenstraße 23.)

Sonntag, den 22. Mai:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladetfreundlichst ein **H. B. Hinrichs, Kellenstr. 23.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 22. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 22. Mai:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heur. Duvenhorst**

ff. Weissbier

aus der

Dampfbierbrauerei Büsing & Klostermann
zu **Donnerschwee.**

Wir empfehlen unser als vorzüglich anerkanntes nur aus feinstem Malz und Hopfen extraktart eingebrantes **Export-Weissbier** vom heutigen Tage an zur gefälligen Abnahme.

Büsing & Klostermann.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Kirschbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der **Verwalter: Fr. Künemann.**

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Geschäfts-Empfehlung.

Wein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

Restaurationslokal, Poststraße 5

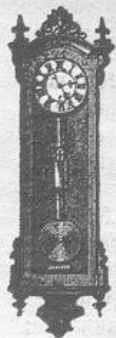
erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-Zimmer eingerichtet.

Ausschank des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von Familienfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.



F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth **Frerichs.**

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Palmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen be

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von **H. Littmann** in Oldenburg. Rosenstraße 37.